

Ampferregulierung beginnt im Kopf

Eine sinnvolle, zielgerichtete und erfolgreiche Regulierung des Stumpfblättrigen Ampfers im Grünland beginnt in der Erkenntnis, was die eigentlichen Ursachen und Probleme sind. Nur wenn diese Ursachen erkannt werden, kann entsprechend reagiert werden.



Weiden bieten in Folge der dichten Grasnarbe nicht nur einen Schutz vor dem Ampfer, sondern stellen noch ein günstiges Futter von hoher Qualität bereit. Fotos: Starz

Keine andere krautige Pflanze wird im Bio-Grünland als so problematisch betrachtet wie der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*). Vielfach wird er auch als Hinderungsgrund genannt auf eine biologische Bewirtschaftung umzusteigen. Doch ist der Ampfer wirklich eine so herausragende Problempflanze im Grünland und im speziellen in der Bio-Landwirtschaft? Der Stumpfblättrige Ampfer wird im ausgewachsenen Zustand von den Tieren ungerne gefressen, wegen der hohen Oxalsäure auch als giftig eingestuft und im Futter bleiben meist nur die groben, faserigen Stängel übrig. Neben diesen Eigenschaften als schlechte und unerwünschte Futterpflanze, kann diese krautige Pflanze große Flächenantei-

le einnehmen und im Grünland sehr dominant auftreten. Meist wird der Blick nur mehr auf die Ampferpflanzen in der Wiese gelegt und darauf, diese aus der Fläche zu entfernen. Somit geht aber das Grundsätzliche einer ordnungsgemäßen Wiesenbewirtschaftung verloren. Im Blickfeld einer stabilen und ertragsstarken Wiese muss an erster Stelle die Förderung und Stärkung der Futtergräser stehen.

Als vorrangige Methoden, den Ampfer am Grünland zu regulieren, werden Maßnahmen angewendet, die die Pflanze aus dem Bestand entfernen. Werden auf konventionellen Betrieben Methoden mit chemisch-synthetischen Mitteln angewendet, sind es am Bio-Grünland in erster Linie mechanische

Verfahren, um den Pflanzendruck auf der Fläche zu reduzieren. Sowohl die chemisch-synthetische Bekämpfung der Pflanzen als auch die mechanische Entfernung lösen aber nicht das ursprüngliche Problem auf der jeweiligen Grünlandfläche. Durch das Entfernen der Ampferpflanzen erhöht sich damit noch nicht die Futtermenge und die Futterqualität. Mehr Ertrag und ein energiedichtes Futter wird durch eine dichte Grasnarbe mit wertvollen Futtergräsern erreicht.

Langfristige Regulierung

Daher kann die Entfernung des Ampfers erst am Ende eines Prozesses stehen, der ein ganzes Maßnahmenbündel berücksichtigt. Dabei gilt als großes Ziel, das wertvolle Futtergras zu fördern und gezielt auf der Fläche zu etablieren. Als erste Maßnahme muss der Pflanzenbestand auf der Fläche begutachtet werden und das Problem für das übermäßige Auftreten des Ampfers erkannt werden. In den meisten Fällen ist das starke Auftreten des Stumpfblättrigen Ampfers nicht nur auf eine zu reichliche Düngung zurück zu führen. Viel mehr ist das Überhandnehmen ein Resultat einer häufigen Schnittnutzung und der Schwächung des Grasgerüsts. Das oftmalige Schneiden setzt den Pflanzen am meisten zu und nur angepasste Arten können da mithalten.

Konkurrenz aufbauen

So sind die typischen Gräser der traditionellen zwei- bis dreischnittigen Wiesen immer weniger geworden und bei einer der Nutzung entsprechenden Düngung kam es zu einer Anreicherung von Nährstoffen im Boden. Da diese nicht mehr über die Kulturpflanze Gras ausreichend entzogen werden konnte, traten in den Lücken typische als Nährstoffzeiger bezeichnete Arten auf, zu denen auch der Ampfer zählt. Daher verdrängt der Ampfer nicht das wertvolle Gras und nimmt ihm den Platz weg, sondern es wurde zuerst durch die intensive Nutzung das Futtergras zurückgedrängt und dann kam in den Lücken der Ampfer.

Erst wenn ein starkes Grasgerüst in der Wiese vorhanden ist, kann eine gute Konkurrenz gegenüber dem Ampfer



Bestände aus Wiesenrispengras und Englischem Raygas erzeugen bei intensiver Nutzung dichte, ertragsstarke und blattreiche Bestände.

aufgebaut werden. Der Stumpflättrige Ampfer hat im Schnitt eine Lebensdauer von fünf bis zehn Jahren. Was im intensiv genutzten Grünland beobachtet werden kann, sind auch ständig neu keimende und aufwachsende Pflanzen. Daher kann eine langfristige Sanierung der Fläche nur in der Schaffung einer dichteren Grasnarbe liegen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind Übersaaten notwendig, mit denen vielschnittverträgliche und narbenstarke Grasarten in den Bestand eingebracht werden. Englischs Raygras und Wiesenrispengras sind hierbei die beiden bedeutendsten Arten, die dafür in Frage kommen. Beide zeigen bei einer sehr intensiven Nutzung einen dichten Wuchs und können sich ohne Samenwurf über Bestockungstriebe oder Ausläufer selbst verjüngen. Sollen Gräser, wie Knautgras oder Wiesenlischgras zusätzlich eingebracht werden, so ist eine Nachsaat in regelmäßigeren Intervallen notwendig. Damit eine Übersaat grundsätzlich im Grünland funktioniert, muss offener Boden vorhanden sein, das Saatgut gut an den Boden angedrückt werden und im Anschluss eine regelmäßige Wasserversorgung über mehrere Wochen sichergestellt sein.

Sind diese Faktoren vorhanden, so kann schon nach wenigen Wochen ein guter Aufgang beobachtet werden. Da diese Bedingungen nicht bei jedem Übersaattermin gegeben sind, ist es notwendig Übersaaten mehrmals mit kleinen Saatenmengen zu wiederholen. Dabei ist es wichtig dies so lange durchzuführen, bis die entsprechenden Erfolge sichtbar werden. Ist ein Bestand einmal aufgebaut und mit wertvollen Gräsern bewachsen, sind Nachsaaten dann wieder notwendig, wenn die ersten Lücken auftauchen.

Auf der Weide kein Ampfer

Damit die wertvollen Futtergräser erhalten bleiben, darf die Düngung nicht zu kurz kommen. Ein intensiv geschnittener Bestand braucht eine ebenso intensive Düngung, denn dadurch werden die Gräser gefördert. Viele Schnitte und eine zu geringe Nährstoffzufuhr über die Wirtschaftsdünger geht zu Lasten der Gräser. Gut geführte Weiden zeichnen sich durch eine sehr dichte Grasnarbe aus. Somit sind Kräuter generell kein großes Problem. Auf Dauerweiden werden bei entsprechendem Weidedruck die großen Ampferpflanzen kurz gehalten und frisch keimende



Nicht der Ampfer ist das vorrangige Problem, sondern die Gemeine Rispe.

Jungpflanzen rasch wieder abgegrast. Durch das regelmäßige Entblättern der großen Pflanzen gehen diese bald ein. Dies alles passiert aber nur bei einem hohen und flächigen Weidedruck, wie auf Kurzrasenweiden. Eine Portionsweide leistet hier weit weniger gute Dienste und könnte sogar, infolge von Trittschäden und dem weniger dichten Pflanzenbestand, eine Ausbreitung des Stumpflättrigen Ampfers begünstigen.

Auch auf der Weide kommt der Übersaat eine entscheidende Rolle zu. Wird die Narbe lückig, muss sofort eine Bestandsverbesserung mit Englischem Raygras und Wiesenrispengras erfolgen. Somit gehören nicht Ampfer und Bio-Grünland zwangsweise zusammen, sondern generell Ampfer und lückige Grünlandbestände. Die Bewirtschaftung auf der Fläche muss so ausgerichtet sein, dass dabei das wertvolle Futtergras gefördert wird. Damit wird die Basis für ein ertragsstarkes und stabiles Grünland gelegt und begleitende Probleme, wie ein zu starkes Überhandnehmen des Stumpflättrigen Ampfers können so deutlich reduziert werden.

Walter Starz
HBLFA Raumberg-Gumpenstein

NACH DER
ERNTE:

**Humusaufbau und Feldhygiene
mit plocher humusboden me**

PLOCHER GmbH
Tel. 07532/4333-0
www.plocher.de

